

Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

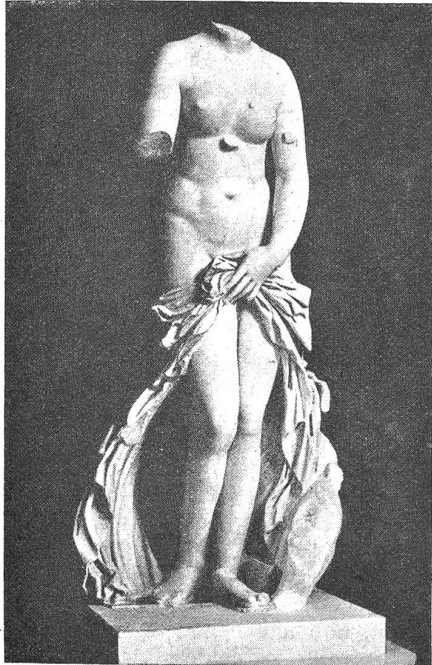
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Museum von Syrakus

noch etwas zu erfahren über das Kunstschaffen früherer Zeiten. Es ist dort vertreten durch eine große Sammlung von Reliefs, Friesen, Kapitellen, Sarkophagen und Aschenkränzen, Bronzen, Münzen, Vasen, Terrakotten, Statuen von Göttern, Helden und Fürsten, durch einen am Altar Hierons gefundenen Zeuskopf, sowie durch viele andere Fundstücke.



Die Venus Anadyomene im Sirakus-Museum.

Unter den Sarkophagen ist besonders sehenswert der aus den Katakomben S. Giovanni stammende Sarkophag der Adelfia, aus dem V. Jahrhundert n. Chr., mit Reliefdarstellungen aus dem alten und neuen Testament. In der Mitte der letztern ein Medaillon, worauf die Tote an der Seite ihres Gemahls dargestellt ist. Hier und sogar vor der Perle des Museums, vor der dem Bad entstiegenden, mit der Linken das Gewand vor den Schoß ziehenden und mit der (fehlenden) Rechten die Brust beschattenden Venus Anadyomene sehen wir uns wiederum in die trübe syrakusanische Schattenwelt des Todes versetzt. Denn so blühend und heiter die Griechen in diesem hellenistischen Bildwerk das Leben darstellten, so eindringlich scheint einem diese enthauptete Venus erinnern zu wollen an Schillers Trauerworte: „Auch das Schöne muß sterben.“ Was uns über den Verlust des Kopfes dieser berühmten, im Jahre 1804 vom Cavaliere Landolina in seinem Garten entdeckten Venus einigermaßen tröstete, das waren die Frauenköpfe von Syrakus. Doch gilt dies nicht so sehr von denjenigen des modernen italienischen Syrakus, als vielmehr von den reizenden griechischen Terracottaköpfchen „con chioma lunga e annodata“ im IV. Saal des Museums.

Wanderten wir im Museum im Eilschritt an den Zeugen vergangener Kulturepochen vorbei, so hielten wir uns umso länger bei einer Passeggiata auf. Sie führte uns in der Nähe des Palazzo Montalto, der mit seinen zwei- und dreiteiligen gothischen Fenstern ans Mittelalter erinnert, durch enge, winkelige Gassen und Gäßchen mitten ins bunte, oft orientalisches anmutende Getriebe der innern Stadt. Im Gegensatz zu dieser letztern erinnern die Meerpromenade, das Foro Vittorio Emanuele II., die terrassenförmig darüber liegende Passeggiata Arctusa und die hier sich erhebenden schönen Häuser ganz an europäische Städtebilder. In den Gartenanlagen der nahen Capitaneria del Porto ein Mar-

morstandbild des Archimedes; Brennspiegel, womit er die römischen Schiffe verbrannt haben soll, und Schraube rufen einige seiner Erfindungen ins Gedächtnis.

Am östlichen Ende des Foro, wo die Süßwasserquelle der Arctusa liegt, fühlten wir uns wiederum ins Fabelland der Griechen versetzt. Die Nymphe Arctusa soll nämlich vom Stromgott Apheios unter Meer von Griechenland bis Ortigia verfolgt worden sein. Als sie hier gemeinsam an die Oberfläche kamen, ward Arctusa von der Göttin Diana in eine Quelle verwandelt. Die griechischen Auswanderer, die sich 734 v. Chr. von Korinth aus auf der Insel Ortigia angesiedelt hatten, kamen auf diese Weise gleichsam zu einer in Heimatklängen sprudelnden Quelle, zu Heimatklängen, die mithalfen, das Band zwischen dieser Kolonie und der griechischen Heimat festzuknüpfen. Jedenfalls darf die Bedeutung, die eine ergiebige Süßwasserquelle wie die Fontana Arctusa für eine vom Meer umgebene Inselstadt im heißen Süden hatte, nicht unterschätzt werden. Leider ist diese Quelle schon im Mittelalter infolge eines Erdbebens durch das Meerwasser salzig geworden. Hohe Papyrusstauden umkränzen das von Fischen und zahmen Wasservögeln belebte Bassin der Fontana Arctusa.

Morgen geht's zu den berühmten, wilden Papyrusstauden, die bei Syrakus, am Oberlauf des Flüsschens Ryane, ganze Wälder bilden, so daß man sich dort vom Zauber der altägyptischen Nilandschaft umfassen glaubt.

Doch davon ein andermal.

Nun sind die letzten Garben eingetan.

Von Paul Müller.

Nun sind die letzten Garben eingetan,
Die weiten Felder stehen wieder leer,
Mit sachten Schritten geht der Herbst einher ...
Da hebt es rings im Tale neu zu blühen an,
Und abertausend blaue Kelche stehn
Wie zarte Elfen auf der Matten weichem Grunde:
Ein Gruß des Sommers noch in letzter Stunde,
Ein zages Hoffen noch im Untergehn!

Rundschau.

Saargebiet.

Am vergangenen Sonntag wurde beim Niederwalddenkmal (Nähe Wiesbaden) eine Saargebiet abgehalten. Die Berichte über diese Feier lauten sehr verschieden. Die Hitlerzeitungen melden, es seien aus dem Saargebiet 150,000 Menschen erschienen, und alle hätten geschworen und bezeugt, sie würden alles tun, damit 1935 die Abstimmung zugunsten der Rückkehr dieses Ländchens in die Arme des Dritten Reiches ausfalle.

Hitler selbst hat gesprochen; er war direkt aus Ostpreußen hergefliegen; dort war im Beisein von Hindenburg, Göring und andern Würdenträgern eine Lannenbergfeier abgehalten worden; auch dort hatte Hitler geredet, und was er gesagt, war so konventionell und durchschnittlich, daß es irgendeiner hätte sagen können. Etwas anders klang seine Rede beim Niederwalddenkmal; hier wurde Propaganda versucht, und es wurde die für ganz Europa berechnete Platte aufgezogen. Seit 14 Jahren sei Deutschland endlich frei vom Terror; die Moskauer seien vernichtet; wenn das Saargebiet zum Reiche zurückkehre, so werde natürlich auch hier die Befreiung vom Kommunismus tagen; der Unterton ist immer derselbe: Ganz Europa kann froh sein, daß die roten Mordbanden endgültig beseitigt wurden; Moskau hat einen vernichtenden Schlag empfunden. Wenn Europa versteht,

was die Stunde geschlagen, so wird es Hitlerdeutschland unterstützen.

Nicht alles wird ausgesprochen, aber hörbar schwingt es in allen Rundgebungen des deutschen Faschismus.

Gegen diese Rundgebung auf Reichsboden tagten gleichzeitig die Linksparteien im Saargebiet selbst: Die Sozialisten in Neunkirchen, die Kommunisten in Saarbrücken; an beiden Orten seien 10—15.000 Teilnehmer dabei gewesen, und die Zahlen hätten vermehrt werden können, wenn nicht gewisse Unternehmer und Kommunalbehörden die Bewegung sabotiert hätten. Schon jetzt empfänden diese ungeheuren Schreden vor der künftigen Gleichschaltung und überböten sich in Hitlertrübe, und die Unternehmer bliesen überall ins gleiche Horn. In Neunkirchen verhielt der sozialistische Redaktor Max Braun Widerstand mit Waffengewalt für den Fall, daß die Hitlerherrschaft ins Saargebiet eindringen sollte; das Saarland müsse eines der Einfallstore zum Sturz der braunen Tyrannie werden ...

Die sozialistische Propaganda behauptet auch, von 62 bestellten Extrazügen für die Niederrwaldsahrt seien nur 40 geführt worden, und die meisten wären halbleer gefahren, so daß keine 10 Prozent Saarländer unter den 150.000 Versammelten beim Denkmal gewesen. Wer entscheidet da?

Die Linksparteien wissen, daß hinter ihnen die große französische Presse steht, die natürlich das ihre tun wird, um die prodeutsche Bewegung zu hemmen und die antifaschistische Stimmung zu einer Art Separatistenbewegung zu schüren. Nicht etwa „Annexion“, sondern Bewahrung des bisherigen Zustandes. Bekanntlich soll ja anno 35 über drei Möglichkeiten entschieden werden: Ob das Saargebiet deutsch, französisch oder „völkerbündisch“ werden wolle. Dieser dritte Fall ist's, den die Franzosen erstreben.

Dr. L. Maisch-Bern, dessen Broschüre wir das letztmal erwähnten,^{*)} stellt den Kampf zwischen der jetzigen, vom Völkerbund bestellten Saar-Regierung einerseits und der nationalistischen Bewegung objektiv dar und zieht die naheliegende Schlußfolgerung, der Völkerbund müßte eingreifen und entscheiden, ob die Regierung das Recht habe, der Nazipropaganda entgegenzutreten. Er fürchtet mit Recht die Repressalien nach einem deutschen Siege.

Von der zweiten Internationale.

Wenn man von den Bestrebungen der sozialistischen Internationale spricht, vergißt man leicht, daß auch die revolutionäre französische Demokratie anfänglich international gerichtet war, daß sie von einer „Weltrepublik“ träumte und erst infolge der Entwicklung zur napoleonischen Monarchie und der daraus entstandenen Gegnerschaft zwischen dem neuen und alten Europa notgedrungen nationalistisch werden mußte.

Einem ähnlichen Schicksal scheinen heute die sozialistischen oder kommunistischen Weltbewegungen zu verfallen, und dem internationalen Faschismus geht es schon bei seinem Beginn gleich. Der „Kommunismus“ wird zwangsläufig russisch-asiatischer Nationalismus. Der „Faschismus“ zerläuft in sich selbst durch die absolute Betonung der nationalen Belange. Der Sozialismus wird ebenso zwangsläufig zur Anlehnung an die Systeme der noch bestehenden Demokratien gezwungen, und es ist keine Frage, daß in diesen Demokratien der Kampf darum geht, ob sie faschistisch oder sozialistisch-demokratisch werden sollen. In beiden Fällen werden sie in gewissem Sinne „nationalistisch“, und Merkmal ihres Nationalismus wird eben ihr „Sozialismus“ oder ihr „Faschismus“ sein.

^{*)} „Zum Verständnis für das Saargebiet“, Verlag Vogt-Schild, Solothurn.

In Paris tagten die Delegierten aller Sozialistenparteien, welche der „zweiten Internationale“ angeschlossen sind. Es galt eine Aussprache über die gegenwärtige Lage, und die Feststellung der Richtlinien, welche in Zukunft befolgt werden sollen. Man steht vor der Tatsache, daß die mächtigste Partei dieser zweiten Internationale, die deutsche, nur noch illegal existiert; man spürt ferner Gefahr für weitere Landesparteien. Die Ursachen dieser Schläge zu studieren und sich zu sichern vor ähnlichen Erlebnissen, das ist die interne Sorge; die Völkergeschichte im allgemeinen, das wäre die erweiterte Perspektive: Die Kriegsgefahren, die Weltwirtschaftsorgen sind schließlich das Feld, auf welchem auch die Geschicke dieser Parteien entschieden werden.

Was ist an der Tagung der zweiten Internationale herausgekommen? Erstens dies: Die Deutschen geben an ihrer Katastrophe immer noch den Versaillervertrag und nicht die eigene politische Harmlosigkeit und Ahnungslosigkeit schuld. Die Nichtdeutschen diskutierten über den Wert der Demokratie und fanden endlich eine Entscheidung, die nicht mehr slavisch die „Diktatur des Proletariats“ als Dogma aufrichtet. Es wird anerkannt, daß die Volksrechte ein großes Gut seien, das man verteidigen müsse. Und es wird dem Bürgertum gesagt, daß man solange zur Demokratie stehen werde, als es nicht seinerseits mit Diktaturgedanken spiele. Die „Revolution“ mit den Waffen in der Hand wird nur noch den Faschistenstaaten gegenüber als Notwendigkeit dargestellt.

Das ist etwas sehr Neues! Früher wurde das Bürgertum durch die schlanke Behauptung, es werde sowieso zur Diktatur greifen, also müsse man vorbeugen und wie Lenin die Proletarietdiktatur aufrichten, provoziert. Heute wird man diplomatischer, was man seit 15 Jahren hätte sein müssen. Und wie es die englische Labour Party immer war.

Trotz diesem neuen Schoß am Baume des sozialistischen Bekenntnisses stellt man mit einer gewissen Traurigkeit fest, daß die wichtigste Tatsache im heutigen Wirtschaftsleben, die amerikanischen Planwirtschaftsversuche, weder positiv noch negativ noch neutral begutachtet wurden. Es ist, als existierten sie für die Planwirtschaftsparteien überhaupt nicht.

Zu kurz kamen auch die Mittelstandsfragen, von denen schließlich alles abhängt, auch die Entwicklung des Faschismus. Darum splittern nun auch in Frankreich die „Rechtssozialisten“ ab.

Herriot und Cot in Russland.

Frankreich ist sehr rührig. Es weiß, daß der berühmte Viererpakt nichts ist als Papier. Es hat bisher die Verböhnung der Soviets mit den Randstaaten und Polen soweit gefördert, daß es wagen darf, ohne Sorge direkt mit Rußland zu verhandeln, selbstverständlich mit Einverständnis Polens und Rumäniens.

Darum reißt Herriot, der Erzkammern Daladiers in der französischen Regierung, nach Moskau und hält in Odessa eine Rede über seinen Glauben an die glänzende russische Zukunft. Und darum fliegt der französische Luftfahrtminister Cot nach Moskau und nimmt die höchsten Fliegeroffiziere mit sich. Der „Wall im Osten“ wird Hitler und Mussolini vordemonstriert.

Mag nun Mussolini Desterreich und Ungarn Triest als Freihafen anbieten, Flotten mit den Flaggen beider erlauben, die ganze Maisernte Ungarns aufzukaufen — Frankreich arbeitet fieberhaft an der Stützung des ganzen Ostblocks. Die deutschen Sender, die nach Osterreich funken, hört es scheinbar gar nicht mehr. Es will nur bereit sein, falls die Hitlerleute eines Tages wirklich Desterreich „nehmen“ sollten.